

Ausstellung im Kunsthaus Reitbahn 3: „200 Jahre Kaspar Hauser“

# Rätselhafte Bilderwelten

Ein Pferd und eine Krone – 35 Kunstschaffende zeigen ihre Arbeiten

ANSBACH – Ein Pferd ist in manchen Bildern zu entdecken – ein Holzpferdchen, wie Kaspar eins hatte. Und eine Krone. Und Messer gibt es. Einsame Gestalten, realistisch ausgeführt oder abstrahiert. Auch finstere Kerle sind da, hocken verschwörerisch zusammen, schmieden Pläne. Blut wird vergossen. Und Hausers Hut ist dreidimensional auf den Boden gefallen, sein Mantel an einer Stuhllehne zurückgelassen.

Die Ausstellung „200 Jahre Kaspar Hauser“ im Rahmen der Kaspar-Hauser-Festspiele 2012 war bayernweit ausgeschrieben. Nun sind im Ansbacher Kunsthaus Reitbahn 3 rund 70 Arbeiten von 35 Kunstschaffenden zu sehen. Die meisten Ausstellenden stammen aus Ansbach und Umgebung oder sind dem hiesigen Kunstverein „Brü-

cke 92“ verbunden. Andere präsentieren ihre Bilder, Skulpturen und Installationen zum ersten Mal in der Rezatstadt, in der einst das „Kind Europas“ auf noch immer ungeklärte Weise einen frühen Tod fand.

Ulrich Köditz aus dem Raum Coburg hat sich selbst gemalt: akribisch, altmeisterlich – einmal stehend, frontal den Betrachter musternd, mit bleichgrauem Inkarnat. Und einmal kopfüber, in kühlen Blautönen. Kein Spiegelbild, denn die Handhaltung ist unterschiedlich. Ein schwarzer Vogel, ein Kreuz, ein dunkler Balken und, nur angedeutet, der „Fluchtstab“, der in vielen Werken des Künstlers auftaucht. Ein Gegenstand, um das Land, die Welt und das Ich zu vermessen. „Fatum nos iunget“ ist in dem trennenden Balken zu lesen. Das Schicksal wird uns verbinden.

Petra A. Schleifenheimer hat Kaspar Hauser in Verbindung gebracht mit dem Golem, jener monströsen Gestalt aus belebtem Lehm. Im zerfetzten Hemd steht ein Bub unter einem roten Bogen, was an religiöse Motive des Mittelalters gemahnt, groß der Brief neben ihm. Duster ragt der Golem auf – er hat das Pferdchen mit Apfelschimmel-Fell geraubt. Doch beide, der junge Kaspar und der Golem, sind ungeformt, unverbildet.

„Der Soldatenkönig“ nennt die in Dinkelsbühl geborene Malerin Menu Werdin ihr Bild: Ein Zyklop, der ob des einen Auges

und der surrealen Formensprache an die Geschöpfe Joan Mirós erinnert, macht sich hier breit. Im Hintergrund wieder das Pferd, dazu ein Rad, ein Lebensbaum, ein tanzender Derwisch: auf blauem Grund, der in transzendente Dimensionen weisen mag.

Reiner Grunwald fragt in einer eindringlichen Arbeit nach Kaspars Identität – mit einer Kasperle-Puppe, ebenfalls vor blauem Grund. Ein alter, weiser Kasperl ist's, mit tiefen Stirnfalten. In einem weiteren Bild lässt Grunwald ein trauriges Kind mit einem Holzpferd spielen, ganz nah an den Betrachter herangerückt.

Monika Tress hat aus Baumwolle, Füllung und Farbe einen „Kaspar zum Liebhabern“ gefertigt und in eine braune Pappschachtel gelegt. Oder in einen kleinen, schlichten Sarg? Die Finsternisse, die in Ingeborg Kötzels Bild ein Mordkomplott schmieden, würden wohl am liebsten Nadeln in das schwarzweiße Wesen in der Schachtel stechen – als sei's eine Voodoopuppe.

Thomas Fitzhum hat Nägel dicht an dicht in eine Styropor-Stele geschlagen und nennt sein Objekt „Die DNA-Kette Kaspar Hausers“. Sibylle Herrmann gestaltet steinerne Lebenswege, und Volkmar Schlarp hat einen Holzfindling einsam aufgerichtet; die gekrümmten Arme werfen Schatten an die Wand. Reinhard Schmutzer setzte einer Hauser-Skulptur für seine Fotoserie verschiedene Mützen und Hüte



„Verlangen. Sehnsucht. Tod. Tabu. I – Another man's face?": Ulrich Köditz malt akribisch, altmeisterlich – und bleibt dennoch rätselhaft. Fotos: Hausleitner

auf und stellt so – in Egerländer Mundart – die Frage „Binn'ess oda bin'ess niead?“. Renate Bogenreuther lässt Hauser in ihrer digitalen Fotocollage von seinem Wohnhaus am Gericht vorbei in Richtung Hofgarten marschieren.

Luise Galm macht Kaspar zur rot schimmernden Lichtgestalt, und in Eberhard M. Karls Holzschnitten stürzen Messer auf ihn ein, von oben drohende abstrahierte Dreiecksformen. Ingeborg Goebel lässt ihn bluten, während seine Krone sinkt. In Helga Heiders mehrteiliger Arbeit wird er begafft, wird mit dem Finger auf ihn gezeigt: „Ecce homo“. Leonie Böhnel hat drei Figürchen in Glasglocken gefan-

gen, so dreimal Hausers „Zustand“ dokumentiert – den Anfang, die Entwicklung, das Ende. Und Sarah Lena Ruh arbeitet mit dem Kontrast von Granit und Gold, um Licht ins Geheimnis zu bringen. Viele Entdeckungen sind in der umfangreichen Ausstellung möglich. Manches ist offenkundig, manches rätselhaft wie die ganze Geschichte. Lara Hausleitner

Zu sehen ist die Kunstschau bis 12. August. Öffnungszeiten während der Festspiele bis zum 5. August: täglich 11 bis 19 Uhr. Öffnungszeiten ab dem 7. August: Dienstag bis Freitag 11 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr, Samstag 10 bis 13 Uhr und Sonntag 14 bis 16 Uhr.



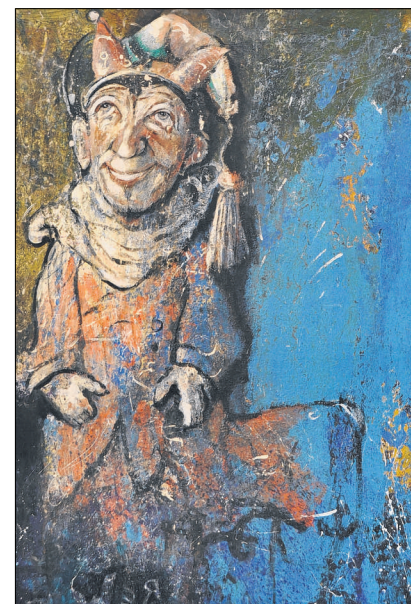
„Der Soldatenkönig“ – ein Acrylbild von Menu Werdin.



„Gib mir mein Pferd, Golem!": Petra A. Schleifenheimer lässt Kaspar dem Lehmwesen begegnen.



„Offenbares Geheimnis – licht": Mit dem Kontrast von Granit und Gold will Sarah Lena Ruh das Mysterium beleuchten.



„Wer bin ich ... Kaspar?": So fragt Reiner Grunwald nach Hausers Identität.



„Kaspar zum Liebhabern“ hat Monika Tress in eine Pappschachtel gelegt.